

## RATHAUSBEKANNTSCHAFTEN

**Schaler Beigeschmack****Die Schulbehörde hat zwei neue Privatschulen abgelehnt und nährt so den Verdacht, dass sie unliebsame Konkurrenz ausschalten will**

Die Bildungsbehörde hat die Anträge von zwei Initiativen abgelehnt, in Hamburg zum kommenden Schuljahr jeweils eine private Grundschule und ein privates Gymnasium zu gründen. In beiden Fällen heißt es zur Begründung, es gebe für ein derartiges Angebot kein besonderes pädagogisches Interesse und es bestehe die Gefahr, dass aufgrund der geplanten Schulgebühren Kinder aus Familien mit geringerem Einkommen diese Schulen nicht besuchen könnten. Natürlich drängt sich die Frage auf, ob die neue Behördenführung mit diesen Entscheidungen nicht versucht, die staatlichen Schulen vor unliebsamer Konkurrenz zu schützen.

Im ersten Fall geht es um eine Phorms-Schule. Deren Konzept sieht eine intensive Beschäftigung mit jedem einzelnen Schüler vor, um gezielt dessen Talente und Fähigkeiten zu entwickeln. Pro Klasse werden eine Lehrkraft und eine Erzieherin eingesetzt. Zudem sind Phorms-Schulen Ganztagschulen mit Klassen von maximal 20 Schülern, zumindest in der Grundschule. Englisch und Deutsch sind gleichwertige Unterrichtssprachen.

An der Modernen Schule Hamburg wiederum sollten neben der deutschen Sprache fachübergreifend Englisch und Chinesisch unterrichtet werden. Zudem planen die Gründer, den Unterricht in jahrgangsgemischten Gruppen zu organisieren. "Die Heterogenität der sozialen und kulturellen Herkunft, der Begabungen und der Lebensalter der Kinder soll geschätzt und genutzt werden", heißt es auf der Internetseite der Gründer.

Hinter beiden Schulen stehen wohlhabende Menschen, die einen Teil ihres Reichtums auf aus ihrer Sicht sinnvolle Weise an die Gesellschaft zurückgeben wollen. Zu den Gründern von Phorms gehört Alexander Olek, der im Jahr 2002 den Deutschen Gründerpreis erhielt. Hinter der Modernen Schule Hamburg wiederum steht Angela Boltze, Geschäftsführerin der Boltze-Gruppe, die erst im Februar von Bundesarbeitsminister Olaf Scholz mit dem "Beste-Arbeitgeber-Gütesiegel" ausgezeichnet wurde.

Nun mögen diese Auszeichnungen in beiden Fällen nicht automatisch ein Beleg dafür sein, dass die geplanten Schulen in der Praxis auch die in sie gesetzten hohen Erwartungen der Eltern erfüllen würden. Aber sicher wäre es einen Versuch wert gewesen, den beiden Einrichtungen eine Chance zu geben, ihre Qualität zu beweisen.

Zudem ist es ja nicht so, dass Hamburgs Bildungslandschaft gut dasteht. Die Pisa-Studien haben wiederholt gezeigt, was an den Schulen der Hansestadt im Argen liegt. Schulsenatorin Christa Goetsch (GAL) hat dies in ihrer Zeit als Oppositionspolitikerin wiederholt kritisiert. Längeres gemeinsames Lernen und individuelle Förderung von Schülern, Mehrsprachigkeit, moderne Formen des Unterrichts, Ganztagschulen - die Liste ihrer Forderungen ist lang.

Vieles von dem sollte in den jetzt abgelehnten Schulen Alltag sein. Die Frage ist deshalb berechtigt, warum Goetschs Behörde einen Wettbewerb zwischen freien und staatlichen Schulen nicht zulassen will? Warum beispielsweise hat man nicht Auflagen erteilt, wenn es Einwände gegen die Konzepte gab? Schließlich bekommen freie Schulen in den ersten drei Jahren keine staatlichen Zuschüsse und danach nur dann, wenn sie ihre Qualität unter Beweis gestellt haben.

Senatorin Goetsch wird nicht müde, auf die Bedeutung von Bildung hinzuweisen. Diese beiden Schulen, genauso wie die vielen anderen in freier Trägerschaft, haben diesen Gedanken verinnerlicht. Man mag diese Schulen als Antwort auf die Probleme staatlicher Schulen ansehen. Besser wäre es, sie als Herausforderung zu betrachten. Keine einzige staatliche Schule wird dadurch besser, dass man ihr die Konkurrenz vom Leib hält. In Berlin arbeitet die Phorms-Grundschule mit einer staatlichen Schule zusammen - zu beider Nutzen.

Die Schulbehörde hat dementiert, dass es einen Kurswechsel im Umgang mit Anträgen auf Gründung einer freien Schule gebe. Trotzdem bleibt ein schaler Beigeschmack. Die im Jahr 2010 geplante Einführung der sechsjährigen Primarschule ist eine enorme Herausforderung. Viele Eltern sind verunsichert und wollen nicht, dass ihre Kinder zu "Versuchskaninchen" werden. Wenn jetzt zwei ambitionierte Schulprojekte gekippt werden, so liegt die Vermutung nahe, dass den Eltern der "Ausweg" aus dieser Situation erschwert werden soll.